

## „Identität“

Von Fabian Nguyen, Andreas Stefan, Tsubasa Manabe und Matthias Geihs  
Bilinguale 10. Klasse  
Altes Kurfürstliches Gymnasium, Bensheim

„Lucio, Lucio ein Brief ist für sie eingetroffen. Von irgendeinem Fuß oder so!“. Der schwächliche Mann übergab den Brief an seinen Empfänger und verschwand. Dieser blickte auf den Brief und fing unweigerlich an sich zu erinnern. Wie hatte das alles angefangen, ach ja mit einem Gedanken...

*„Warum bin ich hier? Warum bin ich da? Hat das einen Sinn? Wie alt bin ich, was für ein Leben führe ich? Was macht es aus, wenn ich nicht mehr da bin, was, wenn ich da bin? Hat meinen Leben einen Sinn?“*

Er ging über die Straße, natürlich über den Europa-Streifen. Er konnte sich daran erinnern, dass sie früher Zebrastreifen geheißen hatten, aber als Zeichen der fortschreitenden Integration wurden sie einfach umbenannt. Das war wie die Identität auszulöschen, ein klein wenig grausam aber was machte es ihm aus, es war nur ein Ding nichts Echtes. Aber irgendwie bewegte es ihn, er musste zwanghaft daran denken. „Ein interessanter Gedanke - was bedeutet Identität?“ Gedankenverloren schritt er durch die Tür und ging in das Gebäude zur Personalabteilung. „Guten Tag, ich bin hier wegen der Stelle.“ Die Dame am Empfang lächelte, sie war sehr vornehm angezogen und wirkte wie aus einem Hochglanzmagazin. Überhaupt die ganze Klinik wirkte ziemlich edel, wer es hier zu was brachte hatte es wahrscheinlich geschafft. Lucio lächelte, er hatte es ganz bestimmt nicht geschafft. Langsam trottete er in die Richtung, die ihm die Frau gewiesen hatte. Den Weg zum Bedienstetenumkleideraum, gleich neben seiner zukünftigen Arbeitsstelle, der Hausmeisterkammer. Während er seine Dienstkleidung anzog, dachte er wieder über diesen einen Gedanken nach, der ihn den ganzen Morgen verfolgte. Es sollte ein Wink für kommende Geschehnisse sein...

Nachdem er nun endlich seinen ersten Arbeitstag beendet hatte, machte er sich auf den Nachhauseweg. Er überquerte wieder jene Straße auf der ihm heute Morgen der

quälende Gedanke über Identitäten kam und bestieg auf der anderen Seite den Transeuropa- Bus, der ihn wieder zurück nach Deutschland brachte.

Als er endlich nach Hause kam, legte er sich erst mal auf die Couch. Er betrachtete seine kleine Wohnung und dachte über seine Existenz nach. Manchmal kam es ihm so vor als wäre sein Leben komplett misslungen, ein Defekt der Natur. Er hatte das Arztstudium abgebrochen, weil er geglaubt hatte, dass er es sowieso nicht schaffen würde und die Prüfung zum Europalehrer hatte er auch nicht bestanden. Statt zu lernen war er lieber zwischen den Ländern hin und her gependelt, um die Freiheit zu genießen, die sich ihm bot, seit die Grenzen in Europa vollständig aufgelöst worden waren. Selbst die härtesten Gegner eines vereinten Europas sahen nur noch ein paar Jahre bis zur vollständigen Vereinigung der EU-Staaten. Er dachte noch einige Minuten darüber nach und stand dann auf, um zum Kühlschrank zu gehen. Er nahm sich ein Bier heraus und machte den Kühlschrank wieder zu. Dieser informierte ihn nun automatisch über ein Display, dass das Bier nun alle war und geordert wurde. Nun musste er lächeln, „Die Investition“, dachte er innerlich, „hat sich gelohnt“. Auch wenn es mich damals ein ganzes Monatsgehalt gekostet hat, das macht einiges leichter im Leben.“ Mit seinem Bier in der Hand setzte er sich wieder auf die Couch und starrte aus dem Fenster, doch der Regen verhüllte die Sicht wie ein unsichtbarer Schleier und so bekam Lucio schnell Kopfschmerzen und suchte nach einer anderen Beschäftigung.

Im Grunde hatte er nichts in seinem Leben, die letzten Monate hatte ihn die Suche nach Arbeit beschäftigt und nun wo er endlich eine hatte, wusste er nicht was er machen sollte in seiner Freizeit.

Als er sich umblickte, entdeckte er ein Buch unter seinem Wohnzimmertisch, er griff danach und holte es hervor. Es war ziemlich staubig und man konnte den Titel nicht erkennen. Aber Lucio wusste genau welches Buch es war, ganz langsam wischte er den Staub von seinem alten Medizinbuch weg und dachte noch mal über die alten Zeiten nach. Damals hatte er noch Wünsche, Ziele und Hobbys. Viel gelesen hatte er, jede Woche mindestens ein Buch. Aber dass war lange vorbei, jedoch kam es ihm, dass er mal wieder lesen könnte. Er stand auf lief zu seinem Bücherregal und suchte nach einem Buch als er auf einen Buchtitel stieß, der ihn sofort fesselte, "Wer bin ich? Klone und die Identitätsfrage". Er nahm sich das Buch, ließ sich wieder auf den Sessel fallen, trank den letzten Schluck Bier und fing an zu lesen.

„Guten Tag, Herr Schuhmann.“, die Empfangsdame begrüßte ihn freundlich wie jeden Tag. Sie sah gut aus und anfangs hatte Lucio es sich noch überlegt sie mal zum Essen einzuladen. Aber mittlerweile war er zu der Meinung gekommen, dass sie sich niemals mit dem Hausmeister einlassen würde, hatte er doch gesehen wie sie täglich mit den Ärzten flirtete. Während er sich anzog, dachte er noch mal über das nach was er heute Morgen gelesen hatte. Er war endlich mit dem Buch fertig geworden und hatte das letzte Kapitel über die steigende Identitätskrise von Klonen im Alter gelesen. Ironisch dass er gerade heute etwas in der Abteilung für therapeutisches Klonen reparieren musste. Zwar bestand schon länger die Möglichkeit auch reproduktiv zu klonen, aber die Risiken waren sehr hoch und die Akzeptanz besonders in Europa gegenüber dem Klonen sehr gering, so dass es nur sehr wenige Klone gab und die meisten davon in Asien. Er fuhr nun also mit dem Aufzug hoch in den fünften Stock und begab sich dann in den Flügel, "l'ouest". Er hatte noch immer nicht herausgefunden, was das bedeutete, zwar war er viel rumgekommen, aber in Frankreich war er noch nie zuvor gewesen. Dennoch, hatte er sofort zugesagt als das Europaarbeitsamt ihm diese Stelle nahe der ehemaligen Grenze vermittelt hatte. Und es war wirklich kein Problem, denn die Strecke von Mulhouse nach Almstatt war wirklich nur ein Katzensprung mit dem IEE (Inter-Europa-Express) und Lucio musste manchmal staunen wie schnell Europa zusammen gewachsen war. Nachdem er sich nun durch das komplizierte System des Krankenhauses gewunden hatte, kam er endlich in der Abteilung für therapeutisches Klonen an. Irgendeine Lampe war ausgegangen und er hatte den Verdacht, dass es sich einfach nur um das verfrühte Verfallsdatum dieser Glühbirne handelte. Er stellte die Leiter, die er mitgebracht hatte, auf und untersuchte die Glühbirne. Sein Verdacht bestätigte sich und er drehte die Glühbirne raus und eine andere rein. Als er gerade die Leiter abbauen wollte, geschah etwas was sein Leben verändern sollte, eine wahrlich schicksalhafte Begegnung.

„Guten Tag, Herr Schuhmann oder? Könnten Sie mir mal kurz helfen? Ich hab da ein Problem in meiner Abteilung, könnten Sie mal kurz mit in die Chirologie folgen?“, der Arzt war von hinten gekommen und so konnte Lucio ihn erst nicht sehen. Als er sich jedoch umdrehte, erschrak wie noch nie in seinem Leben zuvor und seinem Gegenüber ging es nicht anders. Standen sie doch vor ihrem perfekten Ebenbild. Jede noch so kleine Ecke des Körpers, jede noch so kleine Geste und Mimik war identisch. Der einzige Unterschied, Lucio stand in seinem Hausmeisteranzug und sein Gegenüber im

Arztkittel da. Doch Lucio hatte nicht lange um darüber nach zudenken, er hatte nur noch eines im Sinn so schnell wie möglich weg von hier. Schon drehte er sich auch um und rannte davon. Der Arzt schrie ihm noch hinterher: „Halt so bleiben Sie doch stehen! Mein Name ist Michael Fuß, rufen Sie mich an!“, doch Lucio hörte ihn nicht mehr, er war viel zu geschockt. Er rannte und rannte bis er nicht mehr wusste wo er war. Dies rang ihm ein ironisches Lachen, er lachte so laut er konnte. „Ich weiß nicht mehr wo ich bin“, schrie er in den Wald, „und ich weiß auch nicht mehr wer ich bin!“ Die letzten Worte schrie er fast weinend, obwohl er immer noch lachte. Wenn er jetzt darüber nachdachte, dann war eigentlich klar, was los war. Ja, das würde alles erklären, er war ein Klon. Ein völlig missratenes Gegenstück, äußerlich zwar gleich doch verdammt dazu zu scheitern, im Gegensatz zum erfolgreichen Original. Seine gesamte Existenz schien vor seinen Augen zu entschwinden und alles fing an sich im Kreis zu drehen. Immer schneller, immer schneller bis er schließlich umfiel.

„Wachen Sie auf, wachen Sie auf Herr Schuhmann!“ Als Lucio wieder aufwachte, befand er sich wieder im Krankenhaus. Er schaute sich um und sah auf einmal in einen Spiegel, doch zu seinem Entsetzten war es kein Spiegel.

„Ich weiß“, fing Dr. Fuß an, „dass dies ein riesiger Schock für Sie ist. Für mich natürlich auch und ich kann ihre Reaktion verstehen. Doch denke ich, dass es besser wäre erst einmal in Ruhe herauszufinden was los ist.“ Er sprach ruhig und gelassen und strahlte Selbstsicherheit aus. „Natürlich“, dachte Lucio, „er ist ja auch das Original. Er braucht sich keine Sorgen machen, aber ich. Was wird aus mir?“ „Ich denke, wir wissen beide, dass es nur zwei Möglichkeiten gibt. Erstens wir sind Zwillinge, zweitens einer von uns beiden ist ein Klon. Angesichts der Tatsache, dass ich einige Monate älter bin als Sie können wir Möglichkeit eins ausschließen. Bleibt uns also nur noch herauszufinden, wer wer ist.“ „Klar, Sie können das machen. Sie brauchen sich ja auch keine Sorgen darum machen, dass Sie der Klon sein könnten. Wir wissen doch beide, dass sie das Original sind.“, fuhr es aus Lucio heraus. „Das... das“, Fuß fing an zu stottern, „...das ist nicht gesagt. Kommen sie m-m-orgen doch einfach zu einer Blutuntersuchung dann sehen wir weiter.“ „Wenn es sie glücklich macht.“

Als er wieder einmal in seine trostlose, leere Wohnung kam war er noch deprimierter als sonst, seine ganze Existenz hatte ihren ohnehin stupiden Sinn verloren. Seine Identität hatte sich mit seinem Lebenswillen verloren. Eigentlich konnte er nur noch eins tun:

Dem Ganzen ein Ende setzen und sich und seine gestohlene Identität auslöschen. Aber darüber hatte er schon zu oft nachgedacht, er wusste er würde letztendlich nicht die Kraft haben um es zu tun. Aber er wollte nicht mehr so leben wie jetzt, wollte nicht mehr dieses traurige Dasein führen, dass ihm nur durch einen Zufall verliehen wurde und jetzt war es an der Zeit dieses Leben zurück zu geben und ein Eigenes zu beginnen. Vielleicht würde er es nie schaffen, immer nur eine lächerliche Kopie von Dr. Fuß sein, aber vielleicht könnte es ihm gelingen sich weg zu reißen von seinem schrecklichen Erbe. Entschlossen ging er auf seinen Schrank zu, er nahm sich eine große Reisetasche und fing an alle Sachen rein zuwerfen die er irgendwie gebrauchen konnte, waren es Klamotten oder irgendwelche anderen Sachen, als er seinen Pass fand überlegte er kurz, legte ihn dann aber dazu. Dort wo er hingehen wollte, würde er sowieso nicht lange einen Europapass besitzen. Nachdem er alles gepackt hatte, von dem er erwartete, dass er es irgendwann mal gebrauchen könnte, setzte er sich über eine Landkarte und fing an das Ziel seiner Reise zu suchen. Erst markierte er sich zwei große Zentren auf der Landkarte, Asien und Afrika. Die beiden einzigen Kontinente, die Klonen in einem angemessenen Umfang akzeptierten. In Europa und Amerika, kurzum allen westlichen Ländern, war das reproduktive Klonen strikt verboten und auch unter der Bevölkerung verpönt. Besonders in den Ländern mit christlichem Hintergrund, war an Klonen und das Leben als Klon undenkbar. Er überlegte kurz, doch dann konzentrierte er sich ganz auf Asien. Afrika konnte ihm trotz des schnellen Aufstiegs der letzten Zeit nicht die Annehmlichkeiten bieten, die er selbst als Hausmeister gewöhnt war. Er sah sich die Karte für einen kurzen Augenblick an, hatte sich dann jedoch schnell entschieden. Korea, das Land wo alles angefangen hatte. Wenn es ein Land gab, in dem er als Klon unbehelligt leben konnte, dann doch wohl am ehesten in dem Land, in dem das Klonen seinen Anfang hatte. Er begab sich mit seiner gepackten Reisetasche aus der Wohnung, als er ein Buch auf der Schlüsselablage sah. Sein altes Medizinbuch, wie war es hierher gekommen? Er überlegte kurz, steckte es aber dann doch ein. „Als Erinnerung, an ein Leben, das nie meines war“, sagte er laut, wie zur Entschuldigung und verließ dann endgültig seine Wohnung. Im Hausflur wandte er sich nach Rechts und begab sich zum Hausterminal. Schnell loggte er sich mit seinem Kennwort ein und bestellte ein Ticket für den nächsten Flug nach Korea. Sofort nachdem er seine Bankverbindung angegeben hatte, druckte das Terminal die Karten für Flug und Zug zum Abflugshafen. Das Terminal hatte errechnet, dass der beste Flug in drei Stunden von Wien ausgehen würde. Er nahm die Karte begab sich zum Bahnhof

und fuhr mit dem IEE nach Wien. Alles was danach passierte, nahm er gar nicht mehr so bewusst wahr. Das Einchecken, die Kontrolle, der Abflug. Alles ging an ihm vorbei, erst als er in Korea ankam, und ihm nach dem Ausstieg all diese fremden Laute entgegenkamen, kam auch er wieder zu Bewusstsein. Mit schlechtem Englisch versuchten ihm, die Beamten, zu erklären, dass er hier mit seinem Europapass nicht allzu weit käme. Stattdessen wiesen sie ihm einen Schalter, an dem er einen Internationalen Reisepass oder gar einen vorübergehenden koreanischen Pass beantragen sollte.

Einige Stunden später saß er endlich in einem Hotel, der Antrag auf einen koreanischen Pass mit Arbeitserlaubnis war abgeben, der Rest würde seine Zeit dauern. Nun war es an der Zeit ein neues Leben zu starten, er schlug die Zeitung auf und war vollends verwirrt. Denn Zeichen und Symbole in der Zeitung waren für ihn total unverständlich. Daran hatte er nicht gedacht, dass er die Sprache überhaupt nicht beherrschte.

Er schaltete das Terminal in seinem Hotelzimmer ein, das Gott sei Dank auf Englisch war und wählte einen Sprachkurs aus, wie lange das wohl dauern würde. Schon spürte er alten Unwillen hochkommen, doch diesmal ließ er dies nicht als Ausrede gelten. „Wenn ich mich wirklich ändern will, dann muss ich das durchziehen!“, sagte er zu sich selbst. Und irgendwie hatte dies eine große Wirkung auf ihn, das Gefühl jetzt etwas selbst zu schaffen aus sich selbst heraus, das war etwas völlig neues für ihn. Nun setzte er sich mit einem Lächeln an seinen Sprachkurs.

„Sie sind also Europäer? Und erst vor zwei Monaten hierher gekommen? Dafür sprechen sie aber recht gut Koreanisch“, der Beamte las sorgfältig die Bewerbung von Lucio durch. „Danke, ich bin selbst erstaunt wie leicht mir das alles fällt.“, Lucio versuchte seine Anspannung so gut es ging zu verbergen. Nachdem Finden einer Wohnung war dies sicherlich der schwierigste Teil. „Und sie wollen in ihrem Alter noch einmal eine Ausbildung anfangen? Und das zum Kinderarzt?“ „Ähm ja Herr...“, "Herr Piyang. Meine Name ist Piyang", der Beamte tippte auf ein Namensschild. "Also Herr Piyang, ich ähm, ich habe schon eine Ausbildung zum Arzt angefangen. Habe allerdings nach dem Grundstudium abgebrochen." Er zeigte seine alte Grundbescheinigung vor. Der Beamte nahm sie sich, las sie sorgsam durch und heftete sie zu dem anderen Material. „Nun gut, wie es aussieht steht dem eigentlich nichts im Wege, nur diese Bürokratie wissen sie. Wir können ihre Grundstudiumsbescheinigung nicht einfach so

akzeptieren. Vorher müssen wir sie prüfen, sie wissen ja Europascheine sind nicht allgemein gültig." Lucio war etwas schockiert, sein Grundstudium war mindestens drei Jahre her. Wie sollte er das denn alles wiederholen, ohne Studium.

Der Beamte stand auf und klopfte Lucio auf die Schulter „Die Prüfung ist nicht sehr schwer, lesen sie sich einfach noch mal rein und die Sache ist gegessen." Damit öffnete er die Tür und bedeutete Lucio, dass für ihn die Sache beendet war.

Wiederzuhaus kramte Lucio sein altes Medizinbuch hervor. Er hätte nie gedacht, dass er das noch mal brauche. Er lächelte, trotz dieser Hürde, hatte sein Leben in letzter Zeit eine sehr positive Wende gemacht. Und er war sich sicher, ja beinahe zu sicher, dass er auch diese Prüfung bewältigen würde. Er hatte sich selbst gefunden und das gab ihm Mut. Er wollte sich gerade in sein Buch einlesen, als sein Mitbewohner hereinstürmte, er war ein ziemlich schwächtiger Mann.

An all das musste Lucio denken als er nun den Brief in der Hand hielt. Unweigerlich fing er an zu lächeln, nahm den Brief und schmiss ihn in den Müll. „Unwichtig!“, sagte er sich und konzentrierte sich auf sein Buch, auf sein neues Leben.